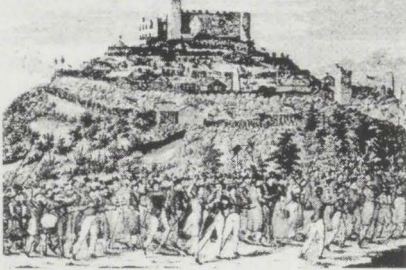


# Entstehung des Liberalismus in Deutschland

Karl von Rotteck

Н.В. РОСТИСЛАВЛЕВА

## ЗАРОЖДЕНИЕ ЛИБЕРАЛИЗМА В ГЕРМАНИИ



Карл  
фон РОТТЕК

Die Dissertation von Frau Dr. Rostislawlewa/Moskau über die Entwicklung des deutschen Liberalismus und Karl von Rotteck wurde uns vor kurzem „in die Hände gespielt“, russisch, 124 Seiten stark.

Zentrales Thema:

Leben und Werk, Ideen und Einfluß von Karl von Rotteck.

Wir wollten nicht nur bestätigen, daß das Buch angekommen ist. Melitta Beck, in Odessa geboren, Lehrerin an der Freiburger Berlitz-

Schule, hat für uns das Vorwort übersetzt. Auch in diesem kurzen Vorwort wird schon das große Interesse am „badischen Denker“ Rotteck deutlich; wir freuen uns darüber. Interessenten können wir natürlich Kopien des Originals zukommen lassen.

Das Inhaltsverzeichnis macht neugierig:

- Lebensweg eines Denkers und Politikers
- Naturrechtskonzeption Rottecks
- Freiheitsgarantien
- Vernunft, aber auch Glauben: Liberaler Katholizismus Rottecks
- Frühliberalismus und Probleme der nationalen Einheit
- Von der ideologischen Aufklärung zum Geschichtsbild:  
Die „Allgemeine Geschichte“ Rottecks
- Karl von Rotteck und Russland

*Adolf Schmid*

### VORWORT:

Die Entstehungsgeschichte von Theorie und politischer Praxis des Liberalismus weckt unser volles Interesse; denn im Zentrum dieses Phänomens steht eine Persönlichkeit mit den ihr angeborenen und verbrieften Rechten. Die Bildung des Liberalismus ist mit dem Modernisierungsprozeß der Gesellschaft verbunden, der Entwicklung der Wirtschaft, dem Anwachsen der Bevölkerung und ihrer Urbanisierung, dem Fortschritt der Wissenschaft, der Säkularisation der Kultur. Als Ergebnis dessen veränderten sich die Weltanschauungen. Einerseits stellt nun der Liberalismus den Versuch an, die sich neu formierende Welt zu verstehen und zu erklären, andererseits – sie zu verändern.

Jede Definition des Begriffes bedeutet seine Verarmung. In der „Encyclopaedia Britannica“, 1946 erschienen, ist dem Liberalismus kein Aufsatz gewidmet. Nur in einem Artikel „Liberaler Partei“ wird unterstrichen, daß die Hauptidee des Liberalismus der Glaube an den Wert der menschlichen Persönlichkeit ist und die Überzeugung, daß als Quelle jeglichen Fortschritts die Freisetzung individueller Energie gilt. Ein Individuum kann so weit frei sein, wie seine Handlungen und Bestrebungen der Freiheit anderer nicht zuwiderlaufen. In derselben Enzyklopädie, 1978 neu aufgelegt, erscheint ein Artikel „Liberalismus“, der aber keine klare Bestimmung dieses Phänomens enthält: Den „Liberalismus kann man nicht in einer erschöpfenden Definition ausdrücken . . . und die Liberalen selbst meiden immer Dogmen . . .“, wird im Aufsatz vermerkt. Die Autoren haben konsequent die Erscheinungsformen des Liberalismus in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens untersucht und ebenso die Haupttappen seiner Entwicklung verfolgt. In der deutschen Enzyklopädie „Der große Brockhaus“ wird unterstrichen, daß der Liberalismus vor allem eine Bewegung ist für Freiheit und „individuellen Staat“, d. h. für solche staatliche Strukturen, die zum Prinzip individueller Freiheit nicht im Widerspruch stehen.

Die Hauptidee des Liberalismus ist es mit Hilfe des Rechts (des Gesetzes) die individuelle Freiheit zu schützen, der Persönlichkeit maximale Chancen zur Selbstverwirklichung einzuräumen und dabei jede Art von Zwang zu vermeiden. In verschiedenen Staaten und zu verschiedenen Zeiten fand das Paradigma seine Variationen.

In der Tat kann man mit einem ausreichenden Maß an Bestimmtheit einige zeitweilige Modelle des Liberalismus hervorheben. Der Rationalismus des 18. Jahrhunderts erwies sich als Richtschnur im Wesen aller Ideologien, einschließlich der frühliberalen. Sorgfältig ausgearbeitete Konzeptionen einer idealen gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung wurden in Frankreich von Benjamin Constant de Rebecque, in England von Jeremy Bentham, in Deutschland von den Autoren und Redakteuren des „Staatlichen Lexikons“, Rotteck und Welcker, geschaffen. Die Extreme des „Demokratismus“, die einerseits zum Terror der Jako-

biner und andererseits zum Despotismus des Napoleonischen Imperiums führten, und der Zustand des agrarisch geprägten Europa, in dem äußerst ungleichmäßig und um einen riesigen sozialen Preis die industrielle Umgestaltung vor sich ging, haben zum Erscheinen betont elitärer aristokratisch-oligarchischer Formen des Liberalismus im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beigetragen.

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Antinomie von Freiheit und Gleichheit überwunden. Dies verkündet am beeindruckendsten John Stuart Mill in seinen Werken. Die liberal-demokratischen Doktrinen des 20. Jahrhunderts, frei von Dogmatismus und Schematismus der rationalistischen Epoche, bestimmen in bedeutendem Maße die ideologische Atmosphäre der postindustriellen Gesellschaft.

Regionale Modelle des Liberalismus waren verursacht sowohl durch die historischen Besonderheiten nationaler Entwicklung und des nationalen Charakters als auch durch den Grad der Einwirkung globaler gesellschaftspolitischer und sozialwirtschaftlicher Erscheinungen. Das hat eine Vielfalt von Formen vorausbestimmt – vom kosmopolitischen und rationalen Liberalismus in den entwickelten Industriestaaten, z. B. Frankreich, bis zu katholischen oder anderen nationalökonomischen Varianten der italienischen, spanischen oder deutschen Modelle, ganz zu schweigen von der Zone peripherer nationaler Entwicklungen in Osteuropa. Eine ähnliche Buntheit lokaler Formen, hervorgerufen durch eine Welle von nationalen Phänomenen des 19. Jahrhunderts, hemmte natürlich das Erscheinen einer universellen liberalen Weltanschauung. Die „Vereinheitlichung“ der westlichen Gesellschaft im 20. Jahrhundert schuf die notwendigen Bedingungen zur Anerkennung der liberaldemokratischen Prinzipien in allen Ländern.

Die Theorie des Liberalismus nahm schon im 17. Jahrhundert Gestalt an, im 18. Jahrhundert war sie formiert, und im 19. Jahrhundert triumphierte sie. Der Begriff „Liberalismus“ wurde zum ersten Mal 1810 in Spanien verwendet – in einem Lande, wo liberale Ideen keine festen Positionen hatten. Im 19. Jahrhundert waren England und Frankreich die Zentren des Liberalismus. In Deutschland ging, infolge historischer und politischer Ursachen, die Ent-



Karl v. Rotteck (um 1825)

wicklung liberaler Gedanken und die Bestätigung durch verfassungsmäßige Fundierung durchaus schwierig vor sich. Die lange Zeit politischer Zersplitterung Deutschlands hinderte den deutschen Liberalismus, sich in einer allgemeinen nationalen Bewegung mit einem Zentrum zu formieren.

Der Liberalismus setzte sich nicht im wirtschaftlich entwickelten Preußen durch, sondern in Staaten des Südwestens (Baden, Bayern, Württemberg). Dort, so die Ansicht des westdeutschen Historikers H. Fenske, gestalteten sich ideale Verhältnisse für eine Betätigung freiheitlichen Denkens und den Bruch mit der historischen Tradition; durch die südwestlichen

Länder führten die Handelswege. Die äußere und innere Migration der Bevölkerung war groß. Einen positiven Einfluß bewirkte die Nähe stark entwickelter Länder wie Frankreich und der Schweiz, ebenso die vorübergehende Einbindung dieser Staaten 1806–1813 als Mitglieder des Rheinbundes des Napoleonischen Frankreichs. Eine Konsequenz: Die Verbreitung des „Code Napoléon“ auf ihrem Gebiet. Nach dem Untergang der napoleonischen Großmacht machten sich die Staaten des deutschen Südwestens vor den anderen auf den Weg konstitutioneller Entwicklung. Die Verfassung Badens war die liberalste (1818), geschaffen nach dem Muster der Charta Ludwigs XVIII. Die Verfas-

sung wurde innerhalb von zwei Jahren ausgearbeitet. Im Laufe der Ausarbeitung standen etliche Programme zur Diskussion. Zur Grundlage wurde das Projekt eines bekannten Liberalen gelegt, des Finanzrats des Großherzogtums Baden, Karl Friedrich Nebenius. Die Verfassung entsprach dem Geist der Zeit und war ein ideenreiches Geschenk des Großherzogs Karl von Baden an seine Untertanen: Er hatte nämlich im März 1816 ein Edikt erlassen, in dem er ihnen eine Verfassung versprochen hatte.

Nach der Verfassung von 1818 bekamen die Einwohner des Herzogtums eine Staatsangehörigkeit und politische Rechte, ihnen wurde Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz zugesichert. Diese Verfassung markierte eigentlich den Anfang des politischen Lebens in Baden. Die politische Struktur des Herzogtums sah nach der Verfassung folgendermaßen aus: An der Spitze des Staates Baden stand der Großherzog, ihm war die Regierung, der die Minister und die Räte angehörten, unterstellt. Die gesetzgebende Macht war durch das Parlament vertreten (Landtag Badens). Der Landtag bestand aus zwei Kammern. Das Oberhaus, 1. Kammer – die Kammer der Herren: Ihre Mitglieder waren die Prinzen der regierenden Dynastie Badens, Vertreter der Kirche, des Adels, der Universitäten, sowie Persönlichkeiten mit großen Verdiensten um das Herzogtum. Das Unterhaus, 2. Kammer, bestand aus 63 Abgeordneten, die die Städte und andere administrativ-territorialen Einheiten Badens vertraten. Die Wahlen in das Unterhaus waren nicht direkt, sondern erfolgten über Wahlmänner. Wahlberechtigt waren Vertreter der drei christlichen Konfessionen (Katholische, Evangelische und Reformierte), die älter als 30 Jahre sein mußten und über ein Kapital von 100 000 Gulden und mehr verfügten, oder ein Jahreseinkommen oder eine Rente von 1500 Gulden haben mußten. Frauen wurde kein Wahlrecht eingeräumt. Dieses Wahlgesetz öffnete für Beamte und wohlhabende Bürger den Weg in die Politik.

Die Rechte des Badischen Parlaments waren eingeschränkt: Die gesetzgebende Initiative oblag der Regierung. Kompetenz des Landtags: Abstimmung über den Haushaltsplan, Änderungen und Ergänzungen zur Verfassung. Eine Hauptform des Einflusses des Landtags

auf das politische Leben in Baden waren „Vorschläge“ der Abgeordneten (Motionen) an die Regierung; sie wurden in beiden Kammern des Parlaments diskutiert und von der oder dem Großherzog von Baden genehmigt. Die Regierung verfügte über das Recht, den Landtag aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen. Dieses Recht wurde zu einem wirksamen Kampfmittel der Exekutive gegen die liberale Opposition. Das Bestreben, die Kompetenz der Volksvertreter und der Regierung abzugrenzen, eine individuelle Freiheit zu gewähren, waren Faktoren, die die Entwicklung der liberalen Bewegung einleiteten. Ein zwiespältiges Verhalten zum Staat wurde zum charakteristischen Merkmal des frühen deutschen Liberalismus.

Eine bedeutende Persönlichkeit der ersten Generation deutscher Liberaler war der badische Politiker, Historiker, Rechtsgelehrte Karl von Rotteck (1775–1840). Sein Werk und seine politische Karriere belegen hervorragend den Prozeß der Entstehung des Liberalismus in Deutschland.

Die gesellschaftspolitischen Ansichten Rottecks sind in unserer Geschichtswissenschaft ein kaum erforschtes Thema..

Die russischen Historiker A. K. Dshivelegov, M. N. Petrov, S. F. Fortunatov haben in zusammenfassenden Arbeiten zur Geschichte Deutschlands und der deutschen Historiographie der Neuere Zeit Rotteck als Partner erwähnt, seine große Popularität und die gesellschaftliche Bedeutung seiner „Allgemeinen Geschichte“ anerkannt.

Während der Sowjetzeit ist dieses Thema nicht erforscht worden. In einer allgemeinen Arbeit „Deutsche Geschichte in Neuer und Neuerer Zeit“ (M., 1970) ist Rotteck nicht erwähnt. 1988 erschien ein Aufsatz von Ju. M. Mutschnik „Lexikon von Rotteck-Welcker als Quelle zur Geschichte des liberalen gesellschaftlichen Gedankens der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, 1989 verteidigte ich (als Autorin) diese Dissertation zur frühliberalen süddeutschen Historiographie. In dieser Arbeit ist das Hauptaugenmerk auf die Analyse des Werkes von F. Schlosser gerichtet, und es wird eine allgemeine Vorstellung über die Geschichtsphilosophie Rottecks gegeben.

In der deutschen Historiographie hing die Analyse von Rottecks Werk von der politischen

Einstellung der Autoren ab. Historiker der Kleindeutschen Schule, u. a. auch Treitschke, meinten, daß Rotteck wegen seiner liberalen Überzeugungen die wirklichen Aufgaben und Ziele Deutschlands nicht verstand.

Im selben Maße wie die Enttäuschung über die Politik des von Bismarck geschaffenen Reichs wuchs auch das Interesse an liberalen Ideen. Ziemlich viele Arbeiten über Rotteck erschienen in den Jahren der Weimarer Republik. In den Bedingungen des postkaiserlichen Deutschland imponierte den Historikern der wegweisende Charakter der politischen Aktivitäten Rottecks: das Bestreben, zerstörerische Revolutionen zu vermeiden, der seiner Weltanschauung eigene Rationalismus, die naturrechtliche Konzeption von Herkunft und Wesen des Staates. Am Beispiel des Werkes von Rotteck suchten die Historiker Antwort auf die Frage: „Ist es möglich, unter den Bedingungen des parlamentarischen Systems Deutschlands Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts den gefährlichen Konflikt zwischen Regierung und Volk zu überwinden?“ Sie beachteten die Rottecksche Deutung des Weges der nationalen Einigung Deutschlands: „Ich will die Einheit nicht anders als mit Freiheit, und will lieber Freiheit ohne Einheit als Einheit ohne Freiheit.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in den fünfziger/sechziger Jahren, versuchten die Historiker der Bundesrepublik Deutschland die Ursachen der Tragödie des deutschen Liberalismus zu klären. Sie lenkten ihre Aufmerksamkeit auf die staatsrechtlichen Ideen Rottecks und seiner Verfassungstheorie. Ein wichtiges besonderes Merkmal dieser Arbeiten ist die Intention, am Beispiel des Werkes von Rotteck das Verhältnis des Liberalismus mit der Demokratie zu bestimmen. Die deutschen Historiker sind sich in der Lösung dieser Frage nicht einig. Nach Meinung Jobsts ist in der Lehre Rottecks über den Staat das Übergewicht liberaler Elemente unbestritten. U. Herdt charakterisierte die Theorie des badischen Denkers als Gesamtheit aufklärerischer, liberaler und, letztlich demokratischer Ideen und bekräftigte, daß bei ihr keines dieser Elemente vorherrschte.

Zur Zeit wird in der westlichen Geschichtsschreibung diskutiert über den Charakter des Liberalismus Rottecks, über die Quellen seiner Vorstellungen und über die Bedeutung der

Ideen des badischen Denkers für die folgende Entwicklung Deutschlands.

Der westdeutsche Historiker Lothar Gall bewertete die Ideen Rottecks als eine politische Utopie, und die frühliberale Phase charakterisierte er insgesamt als Abbild einer zukünftigen klassenlosen bürgerlichen Gesellschaft. Er meinte, eine solche Richtung des Liberalismus in Deutschland sei in einer ausweglosen Lage gewesen, die ihn in der Periode der Revolution von 1848 zu einem kleinen, wenig einflußreichen Unternehmen machte. Nach der Revolution habe er nicht mehr in tatkräftiger politischer Kraft neues Leben gefunden.

Ein Forscher aus den USA, D. Schichan, meinte, man solle die Besonderheiten innerhalb der allgemeindeutschen liberalen Bewegung nicht verabsolutieren. Über Rotteck schrieb er wie von einem typischen Liberalen, der sich mit der Ausarbeitung einer Konzeption des Verfassungsstaates und der Garantie bürgerlicher Rechte beschäftigte. Der westdeutsche Historiker Th. Nipperdey ist ein Anhänger der Erforschung verschiedener Gruppierungen innerhalb der deutschen liberalen Bewegung. Er nannte Rotteck einen „radikalen Dualisten“, einen „liberalen Partikularisten“ und vermerkte, daß nach dem Tod des badischen Denkers seine Anhänger sich im Kampf um die Abschaffung der Überbleibsel des Absolutismus den Radikalen angeschlossen hatten. Der deutsche Philosoph W. Dippel glaubte, daß Rotteck ein echter Rationalist gewesen sei. Er lehnte den üblichen Standpunkt über die nichtoriginellen Theorien des badischen Denkers ab, betrachtete gerade sein Ringen um Verfassungsrecht bei den politischen Voraussetzungen Deutschlands der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts als Transformation und Konkretisierung der Rechtsphilosophie Kants und Fichtes. Dippel behauptete, daß der Einfluß des anglofranzösischen Gedankens auf die Ansichten Rottecks sehr überbewertet wurde.

Die Vielfalt der Ideenwelt Rottecks regt dazu an, sein Werk aufmerksam zu studieren.

Anschrift der Autorin:

N. W. Rostislawlewa  
Russische Staatsuniversität  
für Humanwissenschaften  
Moskau